

habe ich beten müssen. Hernach war ich nicht bange.“ Der Mann fragte ihn, wo er das Beten gelernt habe. „Als ich noch zu Hause war,“ sagte der Junge, „die Mutter hat es mich gelehrt. Als ich fortging, sagte sie, ich solle es immer tun, damit Gott mich vor Gefahren bewahre, und ich kann es auch nicht lassen.“

Johann Hinrich Wichern. (Sägende Blätter aus dem Haußen Hause.)

86. Das Tischgebet.

An der Tafel im Gasthaus „Zum goldnen Stern“
waren beisammen viel reiche Herrn.
Vor ihnen standen aus Küch' und Keller
gar lieblich lockend die Flaschen und Teller.
5 Schon saßen sie da in plaudernden Gruppen,
die Kellner reichten die dampfenden Suppen.
Und mehr noch begannen Gemüs' und Braten
mit süßem Wohlgeruch zu laden.
Da kam zur Türe still herein
10 ein Fremder mit seinem Töchterlein
und setzte sich unten am langen Tisch,
um auch zu kosten von Wein und Fisch.
Oben klrirten die Löffel und Messer,
klangen die Gläser und scherzten die Esser. —
15 Da tönt auf einmal hell und fein
eine Stimme in den Lärm hinein,
wie wenn von fern ein Glöcklein klingt,
wie wenn im Wald ein Vogel singt.
Und wie auch der Strom der Rede rauscht,
20 still wird es rings, und jeder lauscht:
der Krieger, der von den Schlachten erzählt,
der Kaufmann, der über die Fülle geschmäht,
die Reisenden, die von Abenteuern
gesprochen und von Ungeheuern,
25 die Stutzer, die von Pferd und Wagen
und Hunden und Moden so vieles sagen.
Und wie sie schauen nach dem Orte,
von woher dringen die lieblichen Worte:
mit gefalteten Händen das Mädchen steht
30 und spricht sein gewohntes Tischgebet.